

Veranstaltungen der Festwoche

Aus dem umfangreichen Programm seien nur einige wenige Veranstaltungen herausgegriffen:

Eröffnung der Festwoche

mit dem Rechenschaftsbericht des Rektors der Technischen Hochschule, Professor Dr.-Ing. Gruner, über die abgelaufene dreijährige Amtsperiode am Sonntag, 1. Oktober 1961, 10 Uhr c. t., Mathematik-Hörsaal.

Festliche Vertrauensleute-Vollversammlung

der Gewerkschaftsorganisation unserer Hochschule am 4. Oktober, 14 Uhr, im Otto-Buchwitz-Saal. Es spricht Horbert Warnke, der Vorsitzende des Bundesvorstandes des FDGB. Am gleichen Tag, abends 18 Uhr,

Festkonzert

der Dresdner Philharmonie im Kongressaal des Hygiene-Museum unter Leitung von Generalmusikdirektor Professor Heinz Bongartz. Programm: Wagner: Faustouvertüre; Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 6; Rolf Liebermann: Furioso; Beethoven: Sinfonie Nr. 5.

Der Staatsakt mit der Festansprache des Regierungsvertreters und der Rektoratsübergabe

findet am 5. Oktober, 9 Uhr 30 c. t., im großen Physik- und Mathematik-Hörsaal statt.

Ehrungen

Im Ehrenhof der Gedenkstätte am Münchner Platz, ebenso an den Gräbern hervorragender Wissenschaftler, die in der Vergangenheit an unserer Hochschule lehrten, werden am 6. Oktober, früh 8 Uhr, Kränze niedergelegt.

Die Grundsteinlegung

für das Hörsaalgebäude der Fakultät für Elektrotechnik und für organisch-technische Chemie sowie die Verleihung des Namens „Willers-Bau“ für den Gebäudekomplex der mathematischen Institute erfolgen am gleichen Tage.

Den Abschluß aller Feierlichkeiten bildet das am 6. Oktober ab 19 Uhr stattfindende Fest der Belegschaft.

Von der „Technischen Hochschule“ zur „Technischen Universität“

Von Prof. Dr. phil. K. Freitag, Prorektor für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Man nimmt oft das Vorlesungsverzeichnis zur Hand, um sich über eine bestimmte Sache zu informieren. Dabei schlägt man vielleicht zufällig einmal die Seite auf, wo die Namen der Herren des Lehrkörpers verzeichnet sind, die Mitglieder der verschiedenen Akademien der Wissenschaften sind und hier genauso Sitz und Stimme haben wie ihre Kollegen von den

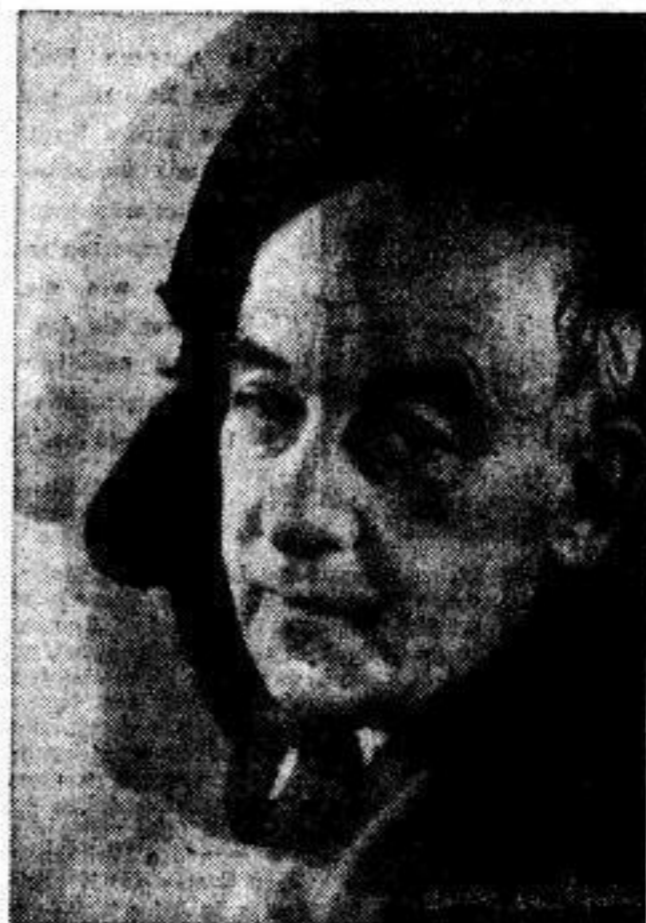
Universitäten. Diese Tatsache umschließt ein Stück Geschichte des Hochschulwesens und ist gleichzeitig Ausdruck der völligen Gleichberechtigung der technischen und der humanen Wissenschaften, die nur unter den Bedingungen der sozialistischen Gesellschaftsordnung möglich ist.

Wir erkennen das noch besser, wenn wir einen Vergleich mit den Verhältnissen in den kapitalistischen Ländern anstellen und uns die Entwicklung des Hochschulwesens vor Augen halten. Der bekannte Mathematiker Schloemilch schreibt 1868 in einer Eingabe an das Ministerium: „Wie gering... die Bedeutung der Polytechnischen Schulen und die soziale Stellung der auf ihnen gebildeten Techniker erscheint, das fällt sofort in die Augen, wenn man die Lebenswege zweier junger Leute vergleicht, die beide ein humanistisches Gymnasium absolviert haben und von denen der eine die Universität bezieht, ... während der andere auf dem Polytechnikum seine Ausbildung als Maschinenbauingenieur versucht. Die Vorbildung beider ist genau dieselbe - und doch, wie verschieden gestalten sich die sozialen Stellungen der beiden Genannten. - Mit einem Wort: In der gebildeten Gesellschaft unserer Zeit gilt der Techniker als Parvenu und unberechtigter Eindringling.“ - Ganz ähnlich klagt Herr Prof. Koejler, der in der VDI-Zeitschrift vom 11. September 1955 resignierend feststellt, „daß in einer Zeit, in der kaum irgend etwas von diesseitigen Dingen und Handlungen von dem unberührt bleibt, was wir ‚Technik‘ nennen, der Techniker immer noch nur sehr wenig zu sagen hat“. Gleichzeitig

deutet der Verfasser an, daß sich der Techniker als im Dienst eines höheren Ordnungsprinzips fühlt und daß sich dieses Verhältnis auch in den Beziehungen zwischen ihm und den geistigen Repräsentanten dieses Prinzips widerspiegeln müßte. Mit anderen Worten: Die Wissenschaftsgebiete werden in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nach ihrem Gegenstand unterschiedlich gewertet. Diese Auffassung geht letztlich auf das Mittelalter zurück. Die besondere Achtung, die man den an den Universitäten vertretenen Disziplinen und die auf diesen Gebieten Ausgebildeten

unserer Hochschule Diplomingenieure mit einer sehr breiten universellen Grundausbildung herangebildet werden. Die Industrie unserer Zeit stellt Aufgaben, die nur in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit gelöst werden können. Die jungen Kader hierfür können aber ihre Aufgabe nur dann richtig erfüllen, wenn sie selbst über ein universelles Grundwissen verfügen als Voraussetzung einer wirklichen Gemeinschaftsarbeit. Der sozialistische Diplomingenieur braucht die Vorlesungen über Historischen und Dialektischen Materialismus, die Kenntnis der Grundgesetze der Politischen Ökonomie genauso wie die Grundlagen der

Victor Klemperer, der bedeutende Romanist, den die Nazis von unserer Hochschule entleerten, vertrat mit Leidenschaft eine Bildungsidee, die in der Verwirklichung dessen, was wir unter allseitig gebildeter sozialistischer Persönlichkeit verstehen, aufgehoben wird.



Im Vorwort zu seinem Buch „Vor 33 - nach 45“ sagt er über seine Studie zur Weltliteratur und europäischen Literatur, die vor der Machtergreifung Hitlers entstand, daß er die Konzeption dieser Arbeit nicht für falsch hält, aber... sehr eindringlich ist sie, mit dem bürgerlichen Kathederstar auf dem linken Auge.“ Er fährt dann fort: „Ich habe in der gräflichen Schule der Hitlerzeit vieles um- und nachgelernt. Das kaum noch erhoffte Geschenk des Überlebens habe ich als eine Verpflichtung zum Dienst am Neuaufbau empfunden.“

Im Sinne der Klassiker

Von Prof. Dr.-Ing. G. Münter, Direktor des Lehrstuhls für Theorie der Architektur und Entwerfen

In seinem Aufsatz „Kunst und Handwerk“ schrieb Goethe - das war im Jahre 1789 - folgendes: „Man hat gesehen, worauf in den letzten 20 Jahren der neubelebte Anteil des Publikums an bildender Kunst in Reden, Schreiben und Kaufen hinausgegangen ist. Kluge Fabrikanten und Entrepreneurs haben die Künstler in ihren Sold genommen und durch geschickte mechanische Nachbildungen die eher befriedigten als unterrichteten Liebhaber in Kontribution gesetzt, man hat die aufkeimende Neigung des Publikums durch scheinbare Befriedigung abgeleitet und zugrunde gerichtet.“

Goethe wußte also um die Einseitigkeit, die sich mit dem Aufkommen und dem Fortschreiten der kapitalistischen Produktion lawinenartig ausbreitete. Er schloß seine Betrachtungen mit dem Wunsche, daß sie „hier und da einem Einzelnen nützlich sein mögen“, da das Ganze mit unaufhaltsamer Gewalt fortleite. Am Ende seines „Faust“ wendet er sich schon nicht mehr an den einzelnen, sondern erkennt, in die Zukunft schauend, daß eine andere Gesellschaftsordnung der Vollstrecker seiner Ideen sein wird, um deren Verwirklichung er, Faust-Goethe, sein Leben lang rang.

Bedeutung der Umbenennung

Damit gewinnt die Umbenennung unserer Hochschule in „Technische Universität“ zum Geburtstag unserer Republik eine besondere Bedeutung: Es ist der Gedanke der „universitas“, die Idee der umfassenden Einheit der Bildung, und es ist letzten Endes die Idee des allseitig ausgebildeten Menschen, jener Traum unserer Klassiker, der hier Wirklichkeit werden soll. Die neue Universität ist also nicht einfach nur das Resultat einer steigenden Zahl von Fakultäten, sondern sie ist ein Schritt zur allseitigen sozialistischen Bildungsstätte - ein Mittel und eine Stätte, den neuen Menschen zu formen. In diesem Sinne ist die Umbenennung höchste Verpflichtung für uns alle.

Diese neue Gesellschaftsordnung existiert heute. Schon aus den Grundbedingungen ihrer Existenz kämpft sie darum, den uralten Gegensatz zwischen Kopf- und Handarbeit, das Merkmal der antagonistischen Klassen-gesellschaft, zu beseitigen. „Die Differenz der natürlichen Talente unter den Individuen ist nicht sowohl die Ursache als der Effekt der Teilung der Arbeit“, schrieb Marx. Die kapitalistische Entfremdung der Arbeit aber ließ das Verhältnis des Arbeiters zu seiner eigenen Tätigkeit als einer fremden, ihm nicht angehörigen Tätigkeit erscheinen. Ihm erschien darum, - so schrieb Marx - ... die Tätigkeit als Leiden, die Kraft als Ohnmacht, die Zeugung als Entmannung, die eigene physische und geistige Energie des Arbeiters, sein persönliches Leben - denn was ist Leben anders als Tätigkeit - als eine wider ihn selbst gewendete, von ihm unabhängige, ihm nicht gehörige Tätigkeit.“

rischen Aktivität, Vermittlung einer hohen theoretischen Allgemeinbildung, Entfaltung aller geistigen und körperlichen Fähigkeiten, das heißt Bildung des sozialistischen Bewußtseins zum Wohle des Volkes und der Nation.“ Damit verwirklichen wir das, was unseren Klassikern als Ideal vor-schwebte. Unser Staat und unsere Gesellschaft sind also Vollstrecker des humanistischen Vermächnisses unserer Klassiker. Indem wir das Ideal des allseitig gebildeten Menschen aus der Enge des isolierten bürgerlichen Individuums lösen, indem wir es durch den allseitigen sozialistischen Menschen verwirklichen, heben wir diesen menschlichsten Traum des bürgerlichen Humanismus in der realen Welt des Sozialismus auf.

Mit der Beseitigung der Entfremdung hebt der Sozialismus auch den Individualismus, - ein höflicher Ausdruck für Egoismus nach André Wormser, - und die Isolierung des Menschen vom Menschen auf. Wir Sozialisten setzen an ihre Stelle die Solidarität und das kollektive Handeln, denn „der Mensch ist ein Gattungswesen... indem er sich zu sich selbst als einem universellen und darum freien Wesen verhält.“

Prof. Dr.-Ing. H. Frühauf für Nationalpreis vorgeschlagen



Es konnte nicht ausbleiben, daß die Nutznießer dieser menschlichen Erniedrigung, in den kapitalistischen Ländern noch an der Macht, und ihre Hörigen gegen eine solche Umwandlung mit allen Mitteln - und diese sind nicht zu unterschätzen - angehen. So gingen sie einst gegen den jungen Sowjetstaat, so wollen sie jetzt gegen uns angehen. Ihnen sind unsere Menschen, von denen noch viele im großen Umwandlungsprozeß stehen, entgegengesetzt. Sie verteidigen damit eine ernste Sache, nämlich ihre eigene und unsere Zukunft.

Überall spürbarer Prozeß

Der Umwandlungsprozeß aber, dieser Schritt in die Zukunft, hat bei uns überall begonnen: an den Volkshochschulen und Betriebsakademien, im ganzen Schulsystem unserer Republik meldete sich mit der Einführung des polytechnischen Unterrichts das Verlangen nach allseitiger Ausbildung. Das gleiche sehen wir im Werden auch in den Kulturgruppen der Betriebe. Überall das Verlangen, die alte Einseitigkeit zu überwinden, den Blick zu weiten und die Fähigkeiten zu vermehren. Der Vorsitzende unseres Staatsrates, Genosse Walter Ulbricht, faßte diese tausendfältig hervorbrechende Bewegung auf dem V. Parteitag mit den Worten zusammen: „Allseitige Entwicklung der Persönlichkeit, Erziehung zur Solidarität im kollektiven Handeln. Erziehung zur Liebe zur Arbeit, Erziehung zur schöpferischen

Nationalpreisträger Genosse Prof. Dr.-Ing. Frühauf, der sich seit Jahren für den sozialistischen Aufbau in hervorragender Weise eingesetzt hat, gehört zu den angesehensten und profiliertesten Wissenschaftlern unserer Republik.

Seit 1950 ist er an der Technischen Hochschule Dresden entscheidend am Ausbau der Fachrichtung Schwachstromtechnik, der Gründung einer Reihe von Institutionen dieser Fachrichtung sowie an der Gründung und Entwicklung der Fakultät für Elektrotechnik beteiligt.

Das Institut für Hochfrequenztechnik und Elektronenröhren konnte unter seiner Leitung ständig erweitert werden. Zahlreiche Kräfte seines wissenschaftlichen Nachwuchses übernahmen lei-

tende Stellungen in der Industrie und an anderen Hochschulen. Neben der Verbesserung der Studienausbildung und der Forschung durch Bildung einer besonderen Forschungsabteilung im Institut wurden zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht.

Als Prorektor der Hauptabteilung Fern- und Abendstudium gelang ihm die Entwicklung dieser Einrichtung zu ihrer heutigen Größe (4000 Fernstudenten). Es ist vor allem auch sein Verdienst, daß eine enge Zusammenarbeit des Lehrkörpers mit der HA Fern- und Abendstudium und eine sorgfältige Betreuung der Fernstudenten erreicht wurde.

In den letzten 10 Jahren arbeitete er sehr rege im Kollegium des Rektors und im Senat der Hochschule mit und förderte durch Rat und Tat die Hochschulentwicklung.

Im Zusammenhang mit dem Ministerratsbeschuß über die Lenkung und Koordinierung von Forschung und Technik und die neuen Aufgaben des Forschungsrates beim Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik wurde Nationalpreisträger Prof. Dr.-Ing. Frühauf zum Sekretär des Forschungsrates, der gleichzeitig erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Forschungsrates ist, ernannt. Er wurde zum Staatssekretär und Mitglied des Ministerrates berufen.

Weitere wichtige Funktionen übt Genosse Prof. Dr.-Ing. Frühauf als Vizepräsident der Deutschen Akademie der Wissenschaften, als Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates für Elektrotechnik beim Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen und als Vorsitzender des zentralen Arbeitskreises „Funk-sende- und Empfangstechnik“ aus.

Der Senat schlug Genossen Prof. Dr.-Ing. Frühauf seiner außerordentlichen Verdienste wegen erneut für die Auszeichnung mit dem Nationalpreis vor.

entgegenbrachte, findet ihre Begründung in der Tatsache, daß diese Akademiker als direkte Stützen der herrschenden Gesellschaftsordnung und ihres Staatsapparates betrachtet wurden.

Unter den Bedingungen des sozialistischen Gesellschafts-systems wird eine solche Rangabstufung absurd.

Wissenschaft und Technik dienen sowohl im Kapitalismus als auch im Sozialismus der Entwicklung der Produktivkräfte. Im Kapitalismus sind aber die Produktivkräfte allen diesem System innewohnenden Widersprüchen unterworfen. Das schließt nicht aus, daß sogar noch im Stadium des Imperialismus bestimmte Zweige der Technik eine rasche Entwicklung nehmen können. Vor allem sind es die im Dienste der Rüstungs- und Kriegswirtschaft stehenden Zweige, also die, welche zu einer Vernichtung der Produktivkräfte führen. Das cui bono ist hier entscheidend. Die sozialistische Gesellschaftsordnung stellt uneingeschränkt alle Wissenschaftsbereiche in den Dienst des gesamten werktätigen Volkes. Daher wird eine echte Gleichberechtigung der technischen und der humanistischen Wissenschaften erst in einer sozialistischen Ordnung möglich.

Neuer Inhalt des „universitas“-Gedankens

Diese Feststellung führt zu einer weiteren Schlußfolgerung.

Die sozialistische Gesellschaft gibt dem Gedanken der „universitas“ einen neuen Inhalt. Sie fordert die allseitig gebildete Persönlichkeit deshalb, um die schöpferischen Fähigkeiten aller zu wecken und sie für die rasche Entwicklung der Produktivkräfte als Voraussetzung eines hohen Lebensstandards für alle zu nutzen. Auch in der kapitalistischen Gesellschaft ist wiederholt die Forderung nach universeller Bildung gestellt worden. So wurde z. B. 1895 von Seiten der Industrie an unsere Hochschule der Wunsch herangetragen, die Studenten für orientalische Sprachen zu interessieren. Das geschah aber offensichtlich nicht deshalb, um das Verständnis der Kultur dieser Länder zu vertiefen, sondern um technisch und sprachlich ausgebildete Menschen für die Geschäfte der deutschen Kapitalisten zu haben, die während dieser Zeit begannen, im Orient ihr Kapital zu investieren.

Die Beschränkung des Gebrauches des Wortes „universitas“ auf die „klassischen“ Universitäten ist schon lange nicht mehr gerechtfertigt.

Die Umbenennung der „Technischen Hochschule“ in „Technische Universität“ erfolgt nicht zuletzt deshalb, weil an

höheren Mathematik. Er braucht als zukünftiger Leiter eines Betriebes auch gewisse Grundkenntnisse der Pädagogik und Psychologie. Es ist auch notwendig, die Frage zu stellen, inwieweit eine Ergänzung der Ausbildung z. B. auf den Gebieten der Rechtswissenschaft, der Kunst- und Literaturwissenschaft zu befürworten ist. Bedeutende Wissenschaftler der Vergangenheit, die an unserer Hochschule lehrten, wie z. B. Zeuner und Barkhausen, setzten sich für dieses Ziel ein. Ihre Bemühungen scheiterten an den gesellschaftlichen Verhältnissen. Heute können wir diese Fragen wieder aufgreifen.

Dank und Verpflichtung

Wir fassen deshalb die Umbenennung unserer Hochschule nicht nur als Ausdruck der Anerkennung der von den Wissenschaftlern geleisteten Arbeit durch unsere Regierung auf, sondern empfinden diese Würdigung vor allem als Verpflichtung. Es gilt, die bestehende sozialistische Gemeinschaftsarbeit sowohl in bezug auf die Erziehung und Ausbildung unserer Studenten als auch im Bereich der Forschung zu vertiefen. Gerade in der gegenwärtigen Situation kann durch die Zusammenarbeit von Vertretern der Technischen, der Natur- und der Gesellschaftswissenschaften ein wertvoller Beitrag zur Stärkung unserer Republik geleistet werden.

Wir werden weiterhin alle Anstrengungen unternehmen, unsere Studenten zu politisch bewußten, allseitig gebildeten sozialistischen Kadern zu erziehen, die jederzeit ihre ganze Person in den Dienst unseres Staates stellen. Mit ihnen gemeinsam werden wir in kollektiver Arbeit dafür sorgen, daß unsere Wirtschaft nicht durch geognerische Störmaßnahmen geschädigt werden kann.

Der Gedanke der „universitas“ soll in der Einheit von Lehren, Forschen und bewußtem politischen Handeln seine Verwirklichung finden. Damit würde die „Technische Universität Dresden“ einen nicht unwesentlichen Beitrag für die Sicherung des Friedens und den Abschluß eines Friedensvertrages leisten.

Herausgeber: SED-Parteiorganisation der Technischen Hochschule Dresden - Verantwortlicher Redakteur: Eberhard Günther; stellvertretender Redakteur: Dr. Ursula Rotsch - Redaktionskollektiv: Dresden A 27, Helmholtzstraße 8. Telefon 4 83 81 91 - Veröffentlicht unter der Lizenznummer 02 des Rates des Bezirkes Dresden - Druck (III/41) Sächsische Zeitung Dresden 4661

„Hochschulzeitung“, Seite 3